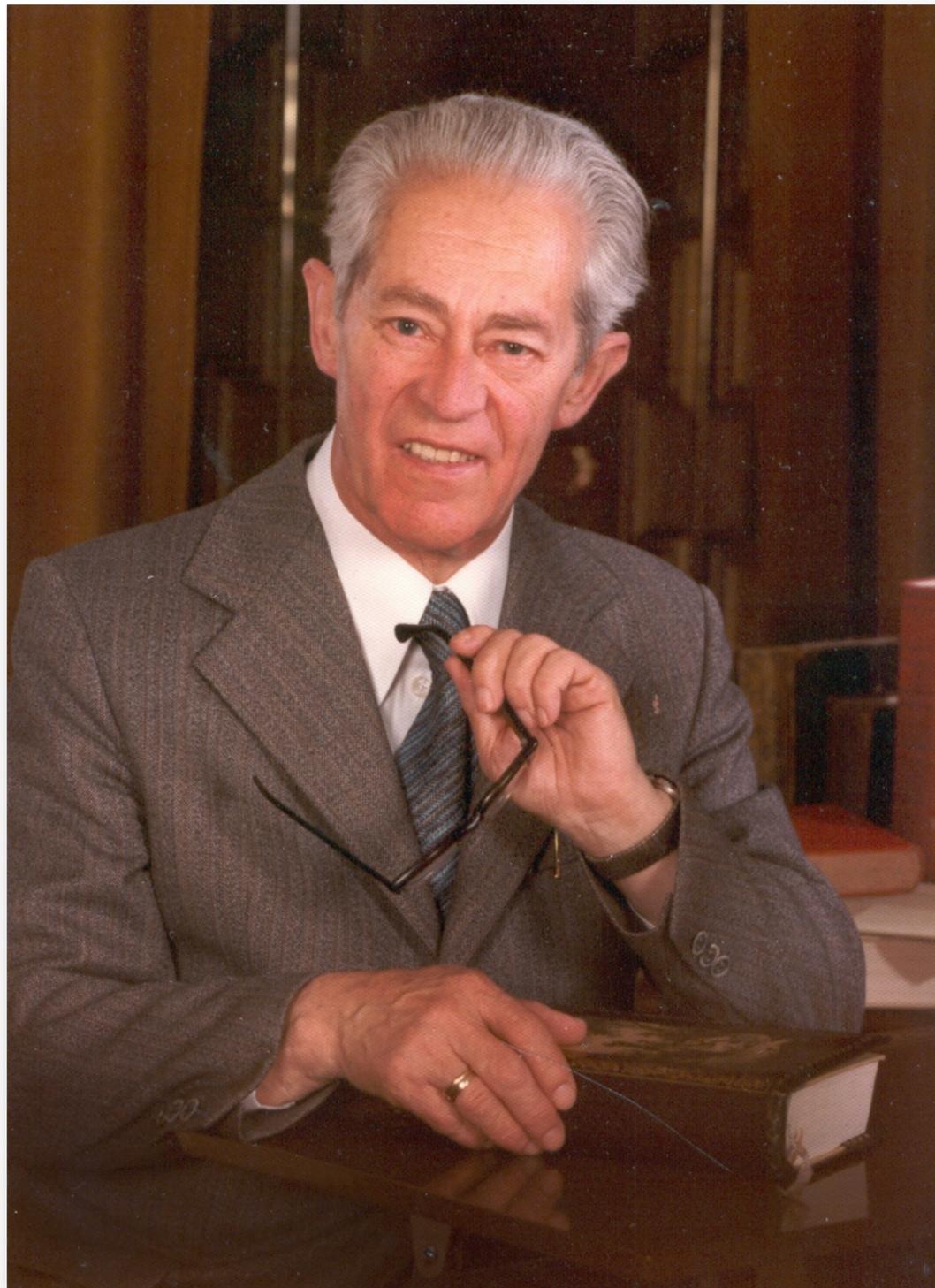


Josef Karl MOSER

Journalist

Steyr, Oberösterreich

Geb. 3. Dezember 1903 – gest. 6. Juli 1986



„Schutzhäftling“ im KZ Dachau

24. Mai – 13. September 1938

Haftnummer: **14 259**

14259	✓	Moser Josef Karl	Sohn	3.12.03	Steyr	verh	2	kath	D	Schriftleiter	Steyr Adolf Hitlerplatz 2
-------	---	------------------	------	---------	-------	------	---	------	---	---------------	---------------------------

14259	✓	Moser Josef Karl	Sohn	3.12.03	Steyr	verh	2	kath	D	Schriftleiter	Steyr Adolf Hitlerplatz 2
-------	---	------------------	------	---------	-------	------	---	------	---	---------------	---------------------------

VERHAFTUNGSNACHT

Es war die Nacht zum 14. März 1938.

Gewehrkolben schlugen an die Tür der Dienstwohnung unseres Vaters, des vierunddreißigjährigen Chefredakteurs der Steyrer Zeitung, Josef Moser. Drei SS-Männer drangen ein, durchwühlten die Wohnung nach Büchern und nazifeindlichem Material und verhafteten den Vater, brachten ihn zurück, verhafteten ihn erneut, brachten ihn zurück und verhafteten ihn abermals, „im Namen der SS-Standarte“. Diesmal kam er nicht wieder. Die Wohnung – viermal auf den Kopf gestellt. Die Mutter, Lina, von einer Aufregung in die andere getrieben, damals war sie fünfundzwanzig und hielt den vier Monate alten Wolfgang auf dem Arm, setzte sich mit dem brüllenden Kind auf den Ofen, was die Schergen abhielt, darin zu wühlen. Im kalten Ofen steckte zum Verbrennen ein brisantes Buch, „Deutschkunde“ der völkischen Turnvereine mit rot markierten Stellen der feindlichen Ideologie, das durfte bloß nicht gefunden werden! – Die dreijährige Hildegard nahm alles wahr, was geschah, und weiß noch heute, mit fünfundachtzig Jahren, viele Details.

Ihr Bruder war bis zu dieser Nacht gestillt worden. Mit einem Schlag jedoch blieb der Mutter die Milch weg, eine schwere Hormonstörung, durch die Aufregungen ausgelöst, sollte sie bald noch in große Gefahr bringen.

VERHAFTUNGSGRUND

Mit dem Einmarsch von Hitlers Truppen am 12. März 1938 war Österreich rettungslos in die Hände der Nationalsozialisten gefallen und durch den „Anschluss“ an das Deutsche Reich von der politischen Landkarte verschwunden. Alle Nazigegner wurden gejagt, viele gefangengesetzt und in Konzentrationslager eingeliefert, hauptsächlich nach Dachau. Unser Vater, seit 1929 Redakteur, seit 1934 Chefredakteur der „Steyrer Zeitung“, war ein schwerer Nazigegner und machte daraus in seinen Artikeln keinerlei Hehl. Allerdings: Für seine Verhaftung nannte ihm niemand einen Grund.

WERDEGANG

Unser Vater Josef Moser war von tief verwurzelter, kompromisslos gelebter katholischer Überzeugung geprägt. Die Folgen dieser Lebenshaltung bedeuteten 1938: „Schutzhaft“ im KZ Dachau.



Josef Moser (2. v. l.) als Kind im Kreis seiner Familie

Geboren am 3. Dezember 1903 als zweitältestes von zehn Kindern des Kirchendieners Karl Moser und seiner Gattin Katharina in Steyr, sollte er, finanziert von Gönnern, Priester werden.

Nach vier Semestern beendete er aus persönlichen Gründen sein Theologiestudium, und damit endeten auch die finanziellen Zuwendungen. Sein hochbegabter, gut vernetzter Philosophieprofessor Dr. Franz Ohnmacht brachte ihn zum Journalismus; Vater baute von 1925 bis 1929 als Schriftleiter die „Mühlviertler Nachrichten“ aus, unterstützt auch von Bauernbunddirektor Felix Kern. 1929 wechselte er als Redakteur zur „Steyrer Zeitung“ in seine Geburtsstadt; 1934 wurde er Chefredakteur. Felix Kern und Dr. Franz Ohnmacht traf er 1938 wieder – im KZ Dachau.

Die „Steyrer Zeitung“ war ein Blatt des Katholischen Pressvereins, der weltanschaulich-politisch die Regierungen Dollfuß/Schuschnigg unterstützte. Besonders bewegte unseren Vater das Erstarken des Nationalsozialismus in Deutschland, speziell seit dem Machtantritt Hitlers, dessen Ziele und Wirkungen er gründlich beobachtete mit all ihren Einflussnahmen auf Österreich. Er hatte, wie unsere Mutter erzählte, Hitlers Elaborat „Mein Kampf“ gelesen; sie schilderte, wie er oft höchst unruhig im Wohnzimmer auf und ab ging und sagte: „Der will Krieg. Du wirst sehen, der beginnt einen Krieg.“

Mit scharfer, warnender Kritik äußerte er sich dazu als Publizist. Vor allem das Bestehen Österreichs sah er – zurecht! – durch Hitler auf's Äußerste bedroht. Zutiefst aber war ihm klar, dass der Nationalsozialismus, „dieses Neuheidentum“, mit dem Christentum absolut unvereinbar war. Diese Haltung hat unseren Vater ins KZ Dachau gebracht.



Josef Moser als junger Redakteur in Rohrbach / Mühlviertel, OÖ.

KONTROVERSEN IM BERUF

Die christliche Grundhaltung preiszugeben war für unseren Vater aber undenkbar. Er ließ sich in seinen Äußerungen auch nicht seitens seiner christlichen Vorgesetzten einschränken:

[...] man [mochte] auch im Sommer 1937 noch nicht an eine unmittelbare Katastrophe denken. Ich war im Juli mit anderen Schriftleitern aus Oberösterreich zum Chef des Bundespressdienstes Oberst a. D. Walter Adam eingeladen, der meinte, es würde sich nun etwa Zurückhaltung im Kampf empfehlen, und uns dann auch ins Bundeskanzleramt zu Dr. Schuschnigg führte.

Auch dieser glaubte, keine unmittelbare Gefahr zu sehen, denn die außenpolitische Lage [...] habe sich nicht geändert. Die Redakteure der Pressvereinsblätter trafen sich auch in bestimmten Zeitabschnitten in Linz mit Landeshauptmann Dr. Gleißner [...], doch auch da hielt man bis zum Anfang 1938 noch am Optimismus fest, obwohl ein Besuch des englischen Außenministers bei Hitler bereits mehr Besorgnisse weckte.

Unmittelbare Probleme bekam unser Vater seit 1937 mit Wilhelm Möstl, dem Geschäftsführer der Vereinsdruckerei, die die „Steyrer Zeitung“ herausbrachte:

Da die Hitler-Anhänger aber immer wieder Gelegenheit nahmen, Unruhe zu erzeugen, [...] entstand in der Bevölkerung größere Unsicherheit. [...] Man merkte es auch in einem gewissen Rückgang der Zeitungsauflage. Dies schuf auch Spannungen mit dem Geschäftsleiter Wilhelm Möstl, der statt entschiedener Vertretung der christlichen Einstellung im Bereich der politischen Linie des Blattes lieber einen laueren Kurs gesehen hätte. [...] Die Verteidigung der höchsten Güter gegen das heraufziehende Neuheidentum des Nationalsozialismus mit einer Grausamkeit im Gefolge, wie trotz der abstoßenden Ereignisse in Deutschland sie niemand glauben wollte, hätten [sic] nur unter Preisgabe der christlichen Grundhaltung einer Pressvereinszeitung vernachlässigt werden können.

GEFÄNGNISZEIT

Zunächst wurde unser Vater, nach wie vor ohne Angabe von Gründen, ins Steyrer Polizeigefängnis, dann am 14. März ins Gefängnis des Kreisgerichtes gesteckt. Die Mutter erfuhr erst nach äußerstem Nachdruck über seinen Verbleib.

Zugleich mit Vater wurden zahlreiche Steyrer Regimegegner sowie Juden inhaftiert, darunter prominente Männer, alle ohne Anklage, ohne Verteidigung, ohne Ahnung von der Haftdauer, ohne Hoffnung auf deren Ende.

So ging das auch für unseren Vater mehr als zwei Monate.

Eines Tages sagte ihm ein Haftkamerad, Polizei-Rittmeister Anton Täubler, der speziell informiert war: „Man wird mich nach Dachau einliefern. Und du gehst mit.“ So war es auch; bald darauf wurden sie abtransportiert.

Das war am 23. Mai 1938.

DIE FRAU, DIE KINDER DES „DACHAUERS“

Unsere Mutter kämpfte wie eine Löwin um Vaters Freilassung; natürlich erfolglos. Eines Tages durfte Hildegard die Mutter und eine Tante zum Gefängnis begleiten. Aber schon beim Eingang hielt sie ein Polizist auf. Was er zu den Frauen sagte, konnte die Dreijährige nicht verstehen, sie sah nur zutiefst erschrocken, wie die beiden auf die Eingangsstufen sanken und weinten, weinten, nicht mehr damit aufhören konnten. Das, worum es ging, musste etwas ganz, ganz Schreckliches sein! Hildegards kindliche Seele füllte sich mit Sorge, über und über, und diese Sorge über das Unnennbare, Unfassbare, die, so sagt sie mit fünfundachtzig Jahren, die wurde sie nicht mehr los, nie mehr. – Es war wohl der Tag, an dem unser Vater auf den Weg nach Dachau gebracht wurde.

Die Zurückgebliebenen hatten keine frohe Stunde mehr.

Dazu kam die prekäre Finanzlage. Ersparnisse gab es nicht, da Vater seine arbeitslosen Geschwister unterstützt hatte. Es gab kein Gehalt mehr, auch keine Krankenversicherung. Am 30. April war Vater aus dem Dienst entlassen worden:

Herrn Josef Moser, Hauptschriftleiter, dzt. Steyr, Kreisgerichtliches Gefangenenhaus, Berggasse.

Im Auftrage der Gaupresseleitung der NSDAP wird mit heutigem Tage Ihre Entlassung als Schriftleiter der „Steyrer Zeitung“ ausgesprochen.

Gleichzeitig kündigen wir Ihnen auch die von Ihnen innegehabte Dienstwohnung innerhalb dreier Monate.

Zur Kenntnis diene Ihnen, dass das Direktorium der Vereinsdruckerei Steyr mit Zustimmung der Gaupresseleitung der NSDAP Ihnen bzw. Ihrer Familie eine jederzeit widerrufliche Rente von S 250.— (in Worten: zweihundertfünfzig Schilling) solange ausbezahlt wird, bis Sie in die Lage versetzt sind, Ihrer Familienpflicht wieder nachzukommen. Vereinsdruckerei Steyr. ppa Dr. Josef Liebl, 2. Unterschrift unleserlich

Bei Entlassung wegen weltanschaulicher Unvereinbarkeit wäre unserem Vater ein Jahresgehalt als Abfertigung zugestanden; dies wurde abgelehnt, denn er sei ja „nicht zum Dienst erschienen“. (Nach 1945 erhielt er - völlig abgewertet - seine Abfertigung. Die „widerrufliche Rente“ musste er etwa zugleich – aufgewertet – zurückzahlen.)

Die Mutter versuchte, ein wenig Aufbesserung zu verdienen, und nahm "Kostgeher" auf. Sie schaffte es, dem Vater regelmäßig die erlaubten 10 RM nach Dachau zu schicken, von denen er in der Lagerkantine Milch kaufen konnte. Das half mit, um zu überleben.

Um die Dienstwohnung kämpfte die Mutter tapfer und erzwang einen verlängerten Verbleib. Der (nationalsozialistische) Nachfolger unseres

Vaters beharrte aber auf seinem „Wohnrecht“ und drängte die Familie in die hintersten Zimmerbereiche zurück, wo die Mutter auf dem Boden, einen



Dienstwohnung in Steyr

kleinen Spiritusbrenner benützend, Essen bereitete und Kinderwäsche auskochte.

Nach langem Hinhalten wies man der Familie eine fast unbewohnbare Substandardwohnung zu. Hauptsächlich lebte man vom Einkommen unserer Großmutter, die rundum rührend für alle sorgte. Unvorstellbar – ohne ihre Hilfe! Dabei erlitt sie selbst Gehässigkeiten am Arbeitsplatz wegen der KZ-Inhaftierung ihres Schwiegersohnes.

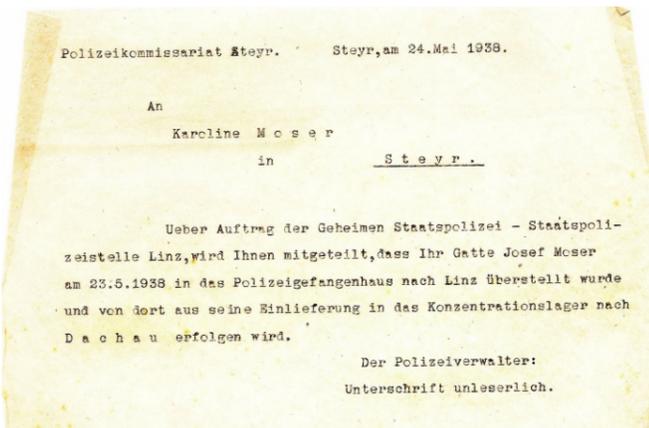
Immer wieder brachten gute Freunde heimlich Geld von Anonymen, Sammelbeträge von Priestern... Sie stellten sich dabei selbst in kein geringes Risiko. Ihnen allen, voran unserer Großmutter, posthum ein ganz, ganz großer, aufrichtiger Dank!!! - Etliche aber, wie Vaters bester Freund, baten die Mutter, sie auf der Straße nicht mehr zu grüßen... - Der Terror war allgegenwärtig. Unzählige lebten wie Mutter in Angst und Panik. Als besonders grausam empfand sie die permanente Drohung, auch ihr könne, wie bereits etlichen Ehefrauen, jederzeit eine Urne zugestellt werden. Die Nachrichten davon gingen in Steyr um.

IM KZ

„Ihr seid hier ehrlos, wehrlos und rechtlos – ihr habt hier zu arbeiten oder zu krepieren!“

Aus der ‚Begrüßungsansprache‘ für Neuankömmlinge im KZ Dachau. Pfarrer Dr. Björn Mensing von der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau gab so am 13. 3. 2018 bei einer Führung die Schilderung des Zeitzeugen Hermann Scheipers (1913-2016) bei dessen Besuch in Dachau im Mai 2010 wieder, der im März 1941 ins KZ Dachau verschleppt worden war.

Am 23. Mai wurde Vater mit drei anderen Mitgefangenen (Anton Täubler, Polizei-Rittmeister; Otto Wünsch, Personalreferent der Steyr-Werke; Paul Fessler, Kommandantstellvertreter der Justizwache Garsten) in das Linzer Polizeigefängnis überstellt, von dort gegen Mitternacht mit vielen anderen (vor allem politischen) Inhaftierten als „Schutzhäftling“ in einen abgeschotteten Waggon eines so genannten



Polizeiliche Mitteilung über die Einlieferung ins KZ Dachau (Abschrift)

Bereits der Transport muss ein Horror gewesen sein. Vaters Gegenüber im Waggon, Pfarrer Matthias Spanlang aus Sankt Martin im Innkreis (der später in Buchenwald den Berichten nach einen entsetzlichen Tod erlitt), drohte der SS-Aufseher mit dem Bajonett schier in die Augen zu stechen. Hier wurde unserem Vater bewusst: Nun bin ich vogelfreier Sklave, aller Rechte ledig, der bösartigen Willkür der SS, ihren Torturen und Sadismen ausgeliefert.

Beim Ankommen vor dem Jourhaus in einer großen Masse von Leidensgenossen aufgestellt (darunter die Landeshauptmänner Dr. Heinrich Gleißner, Oberösterreich, Hans Sylvester, Burgenland, der Staatsrat Dr. Tschurtschenthaler, Kärnten, der Chefredakteur der „Reichspost“ Dr. Friedrich Funder), erfuhr man erstmals „Schutzhäftlingsgründe“; der unseres Vaters: „Hetzpropagandist“. Dann folgte stundenlanges Registrieren, man wurde ent- und als Häftling eingekleidet, erhielt eine Kennzeichnung („politisch“) samt Haftnummer; die unseres Vaters: **14 259**.

Die Zeit im KZ war katastrophal. Schwerste Zwangsarbeit, täglich stundenlange Steh-Appelle, Hunger, Erschöpfung, schlechteste hygienische Bedingungen, Aussichtslosigkeit. Viele erkrankten und starben im Lager oder später an den Haftfolgen, wie Vaters Förderer Dr. Franz Ohnmacht (ihm wurden laut Zeitzeugenberichten Geschlechtshormone eines Hengstes injiziert, worauf er seinen – schließlich völligen – Gedächtnisschwund zurückführte). Alle litten unter ständiger Angst, wegen des winzigsten Fehlers - ein unsauberes Handtuch im Spind oder ein Verschnaufen während der Hack- und Schlepparbeit im Straßenbau genügte - eine der grausamen, menschenverachtenden Strafen der SS zu erleiden. Besonders fürchtete Vater, an den „Baum“ zu kommen. Am meisten jedoch zermürbte

ihn, aller Rechte entkleidet und blanker Willkür ausgeliefert zu sein - man konnte mit ihm ja machen, was immer man wollte. Und ein Ende der Qual war nicht abzusehen.

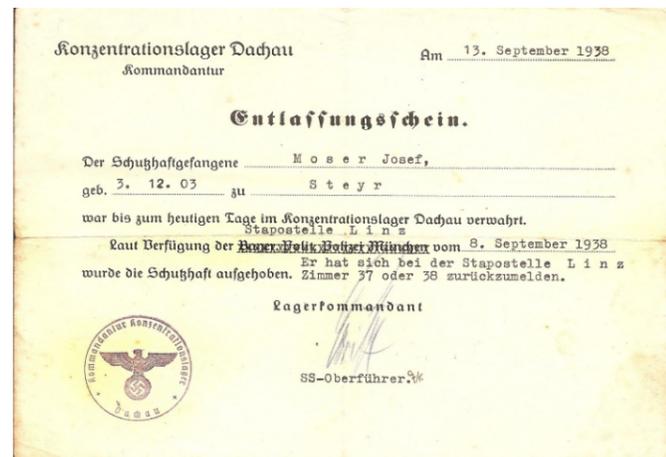
Wiederholt wurde er Zeuge sadistischer Torturen und Folterungen durch die SS. Im nächsten Moment hätte es ihn selber betreffen können. Aber er hatte seltenes Glück. Nie wurde für ihn aus der niederdrückenden Angst grässliche Gewissheit. Warum er verschont wurde? Das war nicht auszuforschen. Er selber, als tiefgläubiger katholischer Mann, erlebte sich in Gottes Schutz und fand im Christentum Halt und Antwort.

DAS WUNDER DER ENTLASSUNG AUS „HITLERS HÖLLENLAGER“

Ab August 1938 kursierten Gerüchte, dass Österreicher entlassen worden seien, einzelne, bundesländerweise. Ein Zittern, ein Hoffen, ein Bangen – immer wieder Enttäuschung – und dann aber, am 13. September 1938, vor dem Frühappell, gemeinsam mit dem ehemaligen Major Josef Kiehas aus Linz, der Aufruf in der Blockstube: „Ihr werdet entlassen!“ Noch zwei weitere Kameraden kamen dazu; Wilhelm Zimmerbauer aus Linz und ein Ingenieur aus Sierning (Max Mayer?).

Der Lagerführer schärfte ihnen unter der Androhung, wieder im KZ zu landen, Stillschweigen ein über die Vorgänge im Lager.

Wieder zu Hause, musste Vater bei der Gestapo in Linz einen Revers unterschreiben, nicht mit ehemaligen „vaterländischen Kräften“ in Verbindung zu treten; man dankte über seinen Kopf hinweg telegrafisch dem Wiener



Entlassungsschein aus dem KZ Dachau

Gauleiter Bürckel und schickte ihn noch zu Eigruber, dem Gauleiter von Oberdonau, der sich kaum für ihn interessierte.

Warum Vater, der „Hetzpropagandist“, der jahrelang „das Heiligste, das wir haben, den Führer, immer angegriffen“ hatte, nun heimkehren durfte – auch darüber liegt keine Dokumentation vor. Der einzige Anhaltspunkt: Ein Herr Illmayr, Mitglied der Kreisleitung und Betriebsleiter in den Steyr-Werken, wo auch unsere Großmutter Karoline Mausz beschäftigt war, hatte Informationszugang und deutete ihr an, „jetzt dauert es nicht mehr lange“. Durfte die Familie hoffen? Worin bestanden die Absprachen zwischen Dachau und der Steyrer Kreisleitung? Es lässt sich nicht feststellen. Die Familie erlebt Vaters Entlassung bis zum heutigen Tag wie ein Wunder.

NEUER BERUF, NEUES LEBEN

Wieder zu Hause in Steyr, begann für den Vater vieles neu. Er brauchte einen neuen Beruf, zumindest eine neue Einkommensquelle. In den Journalismus konnte er nach der Haftzeit im KZ Dachau nicht mehr zurückkehren, nie mehr. Dafür reichten die Kräfte nicht mehr aus. Ihm die Berufsbasis zu zerstören war den Nazis gründlich gelungen; hierin war Josef Moser dem Regime nicht mehr gefährlich.

Wovon aber sollte die Familie leben?



Pfarrkirche St. Michael, Steyr.
Josef Mosers Vater war hier Mesner.

in einer kleinen Steyrer Bürstenfabrik, der Firma Mayr, zu bewerben – und er wurde aufgenommen! Am Rande: Der Angestellte, den er nunmehr ersetzte (er war als SS-Mann abbeordert worden), war einer der jungen Burschen, die ihn in der Nacht zum 14. März 1938 verhaftet hatten.

Der Firma Mayr blieb unser Vater als Buchhalter treu bis zu seiner Pensionierung Anfang 1969. Er bezog stets ein äußerst bescheidenes Einkommen, stellte aber nie große Forderungen – aus Dankbarkeit für die Errettung aus der Existenznot. Wer hätte es sonst gewagt, einen

Noch während der Monate im Steyrer Gefängnis hatte sich Vater mit den Buchhaltungs-Schulbüchern unserer Mutter, einer Handelsschul-Absolventin, beschäftigt. Somit wagte er es, sich Ende 1938 um eine vakante

Buchhalter-Stelle

„Dachauer“ einzustellen? Wer hätte sonst all die Kriegsjahre für seine Unabkömmlichkeit im Betrieb gekämpft und ihm so den Fronteinsatz erspart? Der Juniorchef der Firma, Heinrich Ebner, selber Nationalsozialist, tat das



Die Familie 1942 nach Erhalt der Einberufung (verhindert durch H. Ebner)

alles. Dies waren immer Vaters Argumente, wenn es sehr knapp herging in der Familie.

In der Zeit des Naziregimes bestimmte die Kreisleitung sein Einkommen: anfangs nicht ganz 145 RM.

Davon konnten, als 1939 der Krieg ausbrach, nicht einmal die Lebensmittelkarten eingelöst werden. Eine kleine Zubeiße erarbeitete Vater mit Latein-Nachhilfe. Latein war während seiner Gymnasialzeit der Lieblingsgegenstand gewesen. Einmal fuhr Vaters Chefin, Adelheid Mayr, mit Firmenwagen und Chauffeur vor der Wohnung der Eltern vor und überreichte der Mutter einen großen Korb voller Lebensmittel. Eine private Zubeiße sei das, sagte sie; sie sei sich der schäbigen Entlohnung unseres Vaters bewusst.

Doch es blieb nicht bei den finanziellen Sorgen. Im Herbst 1940 erkrankte die Mutter schwer und verfiel stundenlang bei vollem Bewusstsein in Starre. Der ratlose Arzt verlegte sie in die Nervenabteilung des Allgemeinen Krankenhauses Linz. In höchster Angst fürchtete sie, nie wieder nach Hause zurückzukehren. Denn Gerüchte hatten von Behinderter geflüstert, die von den Angehörigen entfernt wurden und kurz

BÜRSTENFABRIK JOSEF MAYR STEYR, OBERDONAU		STEYR, am 18. Juli 1946.
FERNRUUF NR. 88 TELEGR.: BÜRSTENFABRIK MAYR NIEDERLAGE LINZ, BAZAR		
<u>Bestätigung.</u>		
Wir bestätigen hiermit, dass Herr Josef Moser, geb. 3.12.03 derselbst Buchhalter unserer Firma, seit seinem am 1. Nov. 1938 erfolgten Eintritt bei uns folgende Netto-Bestüge erhielt: (pro Monat):		
30. Nov. 1938.....	RM	144,45
30. Nov. 1939.....	RM	153,60
30. Nov. 1940.....	RM	161,90
30. Nov. 1941.....	RM	199,--
30. Nov. 1942.....	RM	207,43
30. Nov. 1943.....	RM	222,60
30. Nov. 1944.....	RM	233,19
30. Nov. 1945.....	S	234,80

Gehaltsbestätigungen der Firma MAYR / Steyr

danach verstarben – meist an „Lungenentzündung“- oder „Herzfleischentartung“. Seit 1940 war das Mordschloss Hartheim in Betrieb... – In der Nervenlinik wurde sie medizinisch äußerst schlecht versorgt, bekam minderwertigstes Essen, und die Lebensmittel, die ihre Besuche brachten, wurden vom Personal einbehalten. Nur Traubenzuckerinjektionen wirkten soweit, dass man sie vor Weihnachten nach Hause entließ, postwendend aber mit sehr schwerem Dickdarmliden für Monate ins Krankenhaus Steyr einlieferte. Danach gelang es dem Hausarzt Dr. Anton Mayr, Mutters Krankheitssymptome richtig zu deuten – als schwere Hormonstörung infolge der extremen Aufregungen in jener Verhaftungsnacht – und sie endlich wirkungsvoll zu behandeln.

IN STEYR – ZUR KRIEGSZEIT UND DANACH

Schließlich, 1944, rückte Steyr unmittelbar ins Kriegsgeschehen. Viele Bewohner wurden evakuiert, auch unsere Mutter und ihre beiden Kinder. Die Berufstätigen, der Vater, die Großmutter, mussten bleiben und waren den Bedrohungen der Bombenangriffe ausgeliefert. Heimlich, unter Decken vergraben, wagte unser Vater – als Nachbar eines Nazis – wiederholt, den „Feindsender“ abzuhören.

Anfang 1945 wurde er schließlich doch noch zum Volkssturm einberufen, musste zunächst Strafgefangene aus der nahe gelegenen Strafanstalt Garsten beim Schützenlochgraben beaufsichtigen und verschaffte ihnen illegal immer wieder Nahrung, erlebte im Volkssturmdienst lange Wanderzüge nach Steyr aus Ungarn, der Slowakei und Wien, es waren KZ-Todesmärsche, und wurde in den letzten Kriegstagen Kompanieschreiber, dann Zahlmeister.

Bald nach dem Einrücken der Alliierten wurde der Ennsfluss zur Demarkationslinie; die Steyrer Stadtteile links der Enns besetzten die Amerikaner, jene rechts der Enns die Russen; das blieb so einige Monate und riss Stadt und Familien auseinander. Dann besetzten die Amerikaner die ganze Stadt; sie rückten offiziell ab am 25. Oktober 1955 gemäß dem im Mai unterzeichneten Österreichischen Staatsvertrag. Österreich war wieder erstanden und als selbstständiger Staat anerkannt, der Wiederaufbau begann und damit ein neuer Geschichts- und Lebensabschnitt.

Die Lage der Familie blieb jedoch prekär, ja eigentlich konnten die Eltern mit uns Kindern (Hildegard, geb. 1935; Wolfgang, geb. 1937 und mir, Martina, geb. 1950) immer nur ein äußerst bescheidenes Leben führen.

Der Nationalsozialismus hatte ihre Gesundheit schwer angegriffen, ich

kannte sowohl den Vater als auch die Mutter nur krank.

Dennoch waren sie zeitlebens tätig und sorgten, so gut es ging, für unsere Ausbildung. Hildegard wurde Büro-Angestellte, Wolfgang Lehrer und schließlich Schuldirektor, ich als Spätgeborene hatte das Glück, ein Lehramtsstudium absolvieren zu dürfen. – Die Mutter arbeitete halbtags, der Vater war auch nach der Pensionierung 1969 aktiv in etlichen Vereinen, in der Pfarre, bei den Pfadfindern. In den Jahren 1955 – 1961 übersetzte er ein lateinisches Annalenwerk aus dem 16./17. Jahrhundert ins Deutsche. Bis wenige Tage vor seinem Tod am 6. Juli 1986 gab er Latein-Nachhilfe.

Dachau war seine entscheidende Lebenszäsur. Nie jedoch strebte er nach Vergeltung oder Rache, er weigerte sich sogar aus christlicher Überzeugung, vor der amerikanischen Besatzung die Namen der jungen, „dummen“ Burschen zu nennen, die ihn in der Nacht zum 14. März 1938 verhaftet hatten – um ihnen nicht die Chance zu zerstören, doch etwas Gutes aus ihrem Leben zu machen.

Hitler hat Vaters Karriere ruiniert und seine Gesundheit nachhaltig beschädigt.

Die klare innere Haltung unseres Vaters zu brechen, das ist ihm allerdings nicht gelungen.

Verfasserin:

Martina Riepl geb. Moser, Ried im Innkreis, – im Einvernehmen mit meinen Geschwistern Hildegard Serwatzy geb. Moser, Sierre, Schweiz und Wolfgang Moser, Steyr, – und im Namen deren Kinder und Enkelkinder.

Am 13. März 2018 erfuhr ich anlässlich einer Gedenkfahrt von 150 Oberösterreichern in die KZ-Gedenkstätte Dachau vom Projekt „Gedächtnisbuch Dachau“. Am 22. März 2019 durfte ich dazu obenstehende Ausführungen als Beitrag über unseren Vater präsentieren. Beim Recherchieren stellte ich betroffen fest, dass bislang hier kaum österreichische Dachau-Opfer gewürdigt sind. Tausende Österreicher (vor allem Männer) – vom Bundeskanzler bis zum obdachlosen Korbflechter – hatten auf's Grauenhafteste allein im KZ Dachau gelitten. Allzu viele hatten allzu lange kein Gesicht, keinen Namen. Österreichische Medien fokussieren dominant die „Heil“-Brüller auf dem Wiener Heldenplatz als Repräsentanten „der Österreicher“; mit unserer Darstellung möchten wir nicht nur unseren Vater würdigen, sondern auch das uns Mögliche tun für die Entstehung eines differenzierteren Bewusstseins zum vielfältigen österreichischen Widerstand. Mit großer Freude konnten wir im November 2019 wahrnehmen, dass auf Initiative der Jägerstätter-Biografen DDR. Erna Putz im Linzer Mariendom nun auch ein „Oberösterreichisches Gedächtnisbuch“ aufgeschlagen wurde.

Layout:

Rainer A. Riepl

Quellen:

Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau

Archiv des ITS Bad Arolsen

Brandl Manfred: Neue Geschichte von Steyr. Vom Biedermeier bis Heute. Steyr 1980

Gansinger Gottfried: Nationalsozialismus im Bezirk Ried im Innkreis. Widerstand und Verfolgung 1938 – 1945. Innsbruck-Wien-Bozen 2016

Kirchenzeitung Diözese Linz Nr. 10 vom 8. März 2018, S.17ff

Moser Josef: Lebenserinnerungen. 70 Jahre im 20. Jahrhundert. Typoskript. Steyr 1978

Moser Lina: Meine Erinnerungen. Vom Mai des Jahres 1914 bis in den Oktober 1997. Typoskript. Steyr 1981 und 1997

Mündliche Berichte unserer Mutter Lina Moser geb. Mausz

Mündliche Berichte unserer Großmutter Karoline Mausz geb. Pernhoffer

Mündliche Berichte Hildegard Serwatzy

Mündliche Berichte Wolfgang Moser

Bildnachweis:

Titelseite / Zugangsbuchzeile:

Oben: Archiv des ITS Bad Arolsen/Copy of 1.1.6.1/9892317, Zugangsbuch des KZ Dachau, Original: National Archives Washington.

Unten: Abschrift aus dem o. a. Zugangsbuch des KZ Dachau.

Alle weiteren Bildbeiträge: Familien Serwatzy-Moser-Riepl

Großer Dank

gebührt der Betreuerin des Projektes „Gedächtnisbuch Dachau“, Frau Sabine Gerhardus, für ihre geduldige und umfassende Beratung bei der Erstellung unseres Beitrages, sowie Frau DDR. Erna Putz und Herrn Dr. Andreas Schmoller, Leiter des Jägerstätter-Instituts Linz, für alle Initiativen und Unterstützungen.

Hildegard Serwatzy ❖ Wolfgang Moser ❖ Martina Riepl